

MMZ Dialog

AUS DEM MMZ

„Navigating Dire Straits“

Die Jahreskonferenz der European Association of Israel Studies fand in diesem Herbst am MMZ Potsdam statt

Jahrzehntelang war das akademische Feld der Israel Studies (der Israel-Wissenschaften) fest in der Hand amerikanischer und israelischer Forscher*innen. So fest, dass die europäischen Kolleg*innen vor knapp 15 Jahren entschieden, sich selbst in einem eigenen Zusammenschluss, der European Association of Israel Studies (EAIS), aufzustellen. Nicht als Konkurrenz, sondern als unabhängige Ergänzung. Was folgte, kommt durchaus einer Erfolgsgeschichte gleich: Spannende Konferenzen, Workshops, Symposien tagten „quer durch den Alten Kontinent“, von London bis München, von Wrocław bis Bukarest, von Oxford bis Prag. Zu den erkennbaren Stärken der EAIS gehört ihre interdisziplinäre Zusammensetzung, eine Vielzahl engagierter Nachwuchsforscher*innen und eine erfrischend unkonventionelle Herangehensweise an alle Themen rund um Israels Geschichte und Gegenwart.

Für die EAIS-Jahreskonferenz im September 2025 hatte das MMZ die Gastgeber-Rolle übernommen – in Anbetracht der komplizierten Entwicklungen in Israel wie auch im gesamten Nahen Osten, des Traumas des 7. Oktober 2023 und des seither andauernden Gaza-Krieges alles andere als ein leichtes Unterfangen. Doch spiegelte das übergreifende Konferenzthema „Navigating Dire Straits. Israeli Polity in the Times of Crises“ den Wunsch vieler EAIS-Mitglieder, um die aktuellen (und akuten) Probleme Israels – nach innen wie nach außen – eben keinen Bogen zu machen. Nicht wenige Potsdamer Vortrags- und Panel-Themen befassten sich mit den Polarisierungstendenzen in der israelischen Gesellschaft, mit vielfältigen Versuchen einer kollektiven Bewältigung des 7. Oktober 2023, mit der dramatischen Eskalation des israelisch-palästinensischen Dauerkonfliktes oder mit Veränderungen im Verhältnis zwischen Israel und der Diaspora. Ein halbes Dutzend an Panels fokussierte zudem auf Fragen von (höchst umstrittener) Territorialpolitik, die Situation der Minderheiten in Israel, auf Staatsbürgerschaft, ungelöste ethnische Konflikte und die Zukunft der Israel Studies selbst.

Rund 120 Forscher*innen aus ganz Europa, Israel, den USA und sogar China konnten so eine Konferenz voll spannender Vorträge, Diskussionen und auch (fair ausgetragener) Dispute erleben. „May the conference contribute to a better understanding of Israel, Palestine, and the possibilities for moving

→

EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

ein Jahr geht zu Ende, in der die Welt nicht einfacher geworden ist. Das spüren auch wir im MMZ – manchmal fast täglich. Antisemitismus-, Rechtsextremismus- und Konfliktforscher müssen sich neuen, alarmierenden Entwicklungen stellen. Angriffe auf die Erinnerungskultur schaffen zusätzliche Unruhe.

Das hält uns nicht davon ab, die Kernanliegen des MMZ umso bewusster und entschlossener voranzutreiben: Aufklärung im Geiste von Moses Mendelssohn, Forschung, Wissenstransfer über die „Academia“ hinaus; Vernetzung „von lokal bis international“. Ein großes Dankeschön gilt den zahlreichen Partnereinrichtungen, mit denen wir auch 2025 hochinteressante Konferenzen, Workshops und Veranstaltungsreihen gestalten konnten. Stellvertretend für sie alle seien hier das Brandenburg Museum in Potsdam, die European Association of Israel Studies (EAIS), die Bundeszentrale für Politische Bildung und der Brandenburgische Landespräventionsrat genannt.

In dieser Ausgabe des Dialog finden Sie Berichte zu weiteren Konferenzen und Projekten, die wichtige Impulse für die künftige Forschung setzen; ebenso auch zu Gastwissenschaftler:innen, die dem Forschungsprofil des MMZ ganz neue Facetten verleihen. Rundum ein beachtliches Wachstum, das Mut macht, auch in Zeiten von Krisen und Ungewissheit.

Ihr Werner Treß
Stellvertretender Direktor

Newsletter Digital



Sollten Sie den Newsletter gern ebenfalls digital erhalten wollen, uns aber noch nicht Ihre Emailadresse genannt haben, holen Sie dies gern hier nach:

[www.mmz-potsdam.de/aktuelles/
newsletter/formular](http://www.mmz-potsdam.de/aktuelles/newsletter/formular)

closer to a stable peace for everyone in the Middle East“, hatte MMZ-Direktorin Miriam Rürup gleich zu Beginn geäußert, und EAIS-Präsident Artur Skorek hatte ergänzt: „If we leave this event with some of our prior convictions questioned through dialogue with fellow scholars, then the conference will have truly succeeded.“



Prof. Artur Skorek, Präsident der EAIS, bei der Opening Speech. Foto: Miriam Rürup

Für die Israel Studies in Europa – wie auch anderswo – ist mittlerweile klar, dass sie in den kommenden Jahren weit mehr mit dem ungelösten israelisch-palästinensischen Dauerkonflikt konfrontiert bleiben werden als noch vor dem 7. Oktober 2023 und dem Beginn des Krieges in Gaza. Dies könnte sich auf Kosten anderer Forschungsthemen auswirken, möglicherweise aber auch neue Wege in der Kooperation mit anderen Disziplinen öffnen – wie etwa den Conflict and Peace Studies – und in einigen europäischen Ländern, wo bereits etabliert, auch mit den Palestine Studies. Von Vorteil hierfür könnte sein, dass sich, ungeachtet der dramatischen Konflikt- und Kriegssituationen in und um Israel, nach wie vor auch engagierte Wissenschaftler*innen mit arabischem Hintergrund in die Arbeit der EAIS einbringen – und dies mit unterschiedlichsten Themen.

Zu den entspannten Konferenzmomenten zählte nicht nur das Wiedersehen mit einstigen MMZ-Gastwissenschaftler*innen wie Marcela Menachem Zoufalá (Prag), Joanna Dyduch (Krakow) und Vladimir Ze’ev Khanin (Tel Aviv) wie

auch die umsichtige kulinarische Unterstützung durch das 2024 eröffnete Synagogenzentrum Potsdam. Auch unsere unmittelbaren Nachbareinrichtungen, wie das Einstein Forum, das Brandenburg Museum und das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) halfen in großzügiger Weise mit Räumlichkeiten aus, um die Vielzahl an Vorträgen, Panels und Gesprächsrunden überhaupt bewältigen zu können. Unser Dank geht an die jeweiligen Direktorate ebenso wie an die großartig mithenkenden Unterstützer*innen aus Verwaltung und Technik. MMZ-hausintern geht ein besonderes Kompliment an alle unsere studentischen Assistenzkräfte, die äußerst engagiert und mit viel jugendlicher Energie zum Erfolg der Konferenz beigetragen haben.

Allen Befürchtungen zum Trotz, scheint das Interesse an den Israel Studies im akademischen Raum ungebrochen, dabei insbesondere in Osteuropa. Und so ist die nächste EAIS Jahreskonferenz wohl nicht zufällig in Litauen geplant.

Olaf Glöckner



Neues aus dem Portal „Jüdische Geschichte online“

Seit dem feierlichen Launch des Portals „Jüdische Geschichte online“ auf dem Historikertag 2023 in Leipzig (vgl. Dialog #98) wächst das digitale Projekt, das vom MMZ gehostet und in Kooperation mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg entwickelt wird, stetig. So freuen wir uns, dass seit kurzem neue Projekte in das Verbundportal aufgenommen werden konnten: darunter die Themenwebsite „Jüdische Gelehrte an der Universität Leipzig“, die vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Kooperation mit dem Universitätsarchiv Leipzig bearbeitet wird, sowie der Themenschwerpunkt „Jüdisches Leben im östlichen Europa gestern und heute“ des Portals „Copernico – Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“, bereitgestellt durch das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Auch das Projekt „Jüdische Geschichte[n] in der DDR“, seit November

im finalen Design und um weitere Interviews mit Jüdinnen und Juden aus der DDR ergänzt, ist im Portal „Jüdische Geschichte online“ zu finden. Alle Projekte sind in die Meta-Suche der Seite eingebunden und profitieren damit von den umfassenden Such- und Filtermöglichkeiten und einer gemeinsamen Verlinkung und Verschlagwortung. Die Einbindung weiterer Projekte ist bereits in Vorbereitung.

Ein Besuch des Portals empfiehlt sich auch im Hinblick auf die Rubrik „Im Fokus“: in diesem Bereich stellen wir eine kuratierte Quellenzusammenschau zu ausgewählten Oberthemen bereit, jetzt gerade neu veröffentlicht zum Themenschwerpunkt „Neuanfänge“, welche in der Geschichte der Jüdinnen und Juden eine zentrale Rolle spielten. Schauen Sie doch selbst vorbei, ein stetiger Besuch der Website ist somit in jedem Fall lohnenswert!

Nina Zellerhoff, Daniel Burckhardt

„Reflexion in herausfordernden Zeiten“

Im Gespräch mit der MMZ-Gastwissenschaftlerin Yael Kupferberg

Yael, Sie werden jetzt für rund ein Jahr am MMZ forschen, vorrangig zu deutsch-jüdischer Beziehungs- und Literaturgeschichte, jüdischer Philosophie der Moderne und Antisemitismustheorien. Am Mendelssohn Zentrum haben sie auch früher schon wissenschaftliche Erfahrungen sammeln können, das Haus ist Ihnen nicht neu...

Das ist richtig. Ich kenne das MMZ seit 1998. Ab Oktober 1997 studierte ich an der FU Berlin Neuere deutsche Literatur und nahm ab 1998 an der Universität Potsdam Jüdische Studien als zweites Hauptfach auf. Auch war ich zeitweise als studentische Hilfskraft am MMZ tätig und habe das Kollegium dieser Jahre kennengelernt: Professor Julius Schoeps, Professor Willi Jasper, Professor Christoph Schulte und damals noch Doktor Joachim Schlör – und die Verwaltungsmitarbeiterinnen Evelyn Borchardt und Roswitha Kuska. Das Haus ist mir also vertraut, und den „Dialog“ lese ich stets mit Interesse! Zudem: Das Gebiet der Jüdischen Studien in der Bundesrepublik ist überschaubar – wir kennen uns fast alle als Kolleg*innen. Dass sich ein Teil der Bibliothek meines Großvaters, Professor Walter Grab, im Besitz dieser Institution bzw. in Halberstadt an der Moses Mendelsohn Akademie befindet, schafft einen persönlich-akademischen Bezug.

Ihre Studien und Forschungen drehen sich viel um jüdische Philosophie, Literatur, auch um das Verhältnis zwischen jüdischer und nicht-jüdischer Welt. Derzeit arbeiten Sie aber auch gemeinsam mit Professor Christian Wiese von der Goethe-Universität Frankfurt am Main an einem interdisziplinären Sammel-Band zu „Facetten Israels“. Was ist die Intention für diesen Band, und was können die Leser*innen erwarten?

Ja, Christian Wiese, Wolfgang Kruse und ich arbeiten derzeit an der Konzeption eines Sammelbandes zu Israel. Namhafte Autor*innen aus Theologie, Philosophie, Religionsphilosophie, Soziologie sowie Geschichts- und Politikwissenschaft sollen darin das Land Israel im Spannungsfeld historischer Entwicklungen, religiöser Zuschreibungen und aktueller diskurs-



Dr. Yael Kupferberg. Foto: privat

und gesellschaftspolitischer Kontexte beleuchten. Israel ist in vielfacher Hinsicht projektiv aufgeladen – angesichts der gegenwärtigen Situation möchten wir differenzierte Einblicke in historische, religionsphilosophisch-theologische Konzeptionen bieten und hoffen, dass der Band dazu beiträgt.

Schon im kommenden Jahr soll ein „Lehrbuch Antisemitismusforschung“ bei Nomos erscheinen, das sie als Co-Autorin mit weiteren Expert*innen gestalten. Warum so ein Buch jetzt, und an wen wird es sich primär richten?

Zwischen Herbst 2018 und Frühjahr 2024 war ich am Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin in verschiedenen Funktionen tätig – unter anderem als Gast- und Vertretungsprofessorin –, wo ich geforscht und viel gelehrt habe. Auch während meiner Vertretung der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im vergangenen akademischen Jahr zeigte sich: gerade die Seminare zum Thema Antisemitismus waren sehr gut besucht, und dies hat si-

cherlich mit der gegenwärtigen Situation zu tun. Das derzeit entstehende Lehrbuch reagiert auch auf dieses Interesse, das zum einen die Erscheinungsformen des historischen und gegenwärtigen Antisemitismus fokussiert und zum anderen die Forschungsfelder und -positionen des Faches vorstellt. Gemeinsam mit den Autor*innen des Bandes – und ich hoffe, ich spreche auch in ihrem Namen – beabsichtigen wir, einen Band zu publizieren, der für Studierende, Lehrende und bildungspolitisch Engagierte anspruchsvoll und verständlich vermittelt ist – in einer politisch höchst herausfordernden Zeit.

Zunehmender Antisemitismus wird in Deutschland auch in akademischen Strukturen diagnostiziert. Haben Sie dahingehend auch eigene Erfahrungen machen müssen?

Was sagte Hannah Arendt: „Vor dem Antisemitismus ist man nur noch auf dem Mond sicher“. Für mich stellt sich die Frage, wie mit Antisemitismus umzugehen ist. Ich habe mich für die Reflexion entschieden. Das gelingt nicht immer, aber das Nachdenken darüber ist eine Bewältigungsstrategie. Dabei hilft der Blick in die jüdische Geistesgeschichte und selbstverständlich die vielen privaten, freundschaftlichen und beruflichen Wegbegleiter*innen, mit denen ich im Gespräch bin und sein kann. Und es gilt der Imperativ Max Horkheimers: „Bange machen gilt nicht.“

Konnten Sie schon herausfinden, inwiefern sich Ihre eigenen Forschungsschwerpunkte und Ideen mit denen anderer Wissenschaftler*innen am MMZ überschneiden, und wenn ja, wird schon an gemeinsame Vorhaben gedacht?

Ich bin nun gut einen Monat am MMZ und ich hoffe, dass sich etwas gemeinsam entwickeln und realisieren lässt – die Interdisziplinarität des Kollegiums lädt dazu ein. Denkbar wäre zum Beispiel ein Workshop zur jüdisch philosophisch-literarischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus seit der Aufklärung. Ich freue mich, sofern Kapazität und Interesse bestehen!

Das Gespräch führte Olaf Glöckner □

Im Widerspruch. Rabbi Joachim Prinz zwischen Deutschland, Israel und Amerika

Am 28. August 1963 fand der berühmte „March on Washington“ der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung statt. Herausragende Bedeutung erlangte dabei die „I have a Dream“-Rede Martin Luther Kings, hinter der in der historischen Rückschau die weiteren Ereignisse jenes Tages verblassen. So ist kaum bekannt, dass mit dem Rabbiner Joachim Prinz (1902–1988) eine der wichtigsten Stimmen der amerikanischen Judenheit unmittelbar vor Kings Rede zu Wort gekommen war.



Joachim Prinz bei seiner Rede beim March on Washington, 28. August 1963. Quelle: Wikimedia Commons

In seiner Rede hob der aus NS-Deutschland vertriebene Prinz hervor, dass er sich nicht nur als Jude aufgrund einer zweitausendjährigen Leidensgeschichte, sondern vor allem als Verfolgter des NS-Regimes persönlich verpflichtet fühle, gegen jede Form von Diskriminierung vorzugehen und nicht zu schweigen, wenn Unrecht geschehe. Es ist dieses sich aus der spezifisch jüdischen Erfahrung speisende Engagement in der Bürgerrechtsbewegung, das paradigmatisch für die politischen Aktivitäten des Rabbiners Prinz nach 1945 steht, dessen Leben und Wirken in dem Habilitationsprojekt rekonstruiert und dargestellt wird.

Prinz war als junger und eloquenter liberaler Rabbiner eine bedeutende Persönlichkeit des Berliner jüdischen Lebens der späten 1920er und 1930er Jahre, der unter der jüdischen Jugend Berlins sogar als eine Art Starrabbiner galt. Nach dem Beginn der NS-Herrschaft im Jahr 1933 wurde er zudem eine der wichtigsten zionistischen Persönlichkeiten des Landes, die sich mit der jüdischen Gemeindeführung Berlins ebenso anlegte wie mit der nationalsozialistischen Führung und dadurch zunächst im Jahr 1935 seinen Rabbinerposten verlor und zwei Jahre später aus Deutschland emigrieren musste.

Nach seiner Einwanderung in die USA sollte ihm jedoch schließlich eine zweite Karriere gelingen und er eine auch über jüdische Kreise hinausgehende gesellschaftliche Bedeutung erlangen. Diese speiste sich nicht nur aus seinem Verhältnis zur Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King, sondern auch aus seinen vielfältigen Aktivitäten als politischer Rabbiner. Besonders seine hartnäckigen Verhandlungen mit Vertretern der deutschen Regierung über Fragen der Vergangenheitsbewältigung, sein jahrzehntelanger Einsatz für eine Annäherung zwischen Israel und dem amerikanischen Judentum oder sein Ringen um den interreligiösen Dialog zwischen Judentum und Christentum haben ihn international bekannt gemacht.

Sein ganzes Leben nach der Emigration verbrachte Prinz zwischen Deutschland, Israel und seiner Gemeinde B'nai Abraham in Newark bei New York und hat dabei mit allen amerikanischen Präsidenten von Franklin D. Roosevelt bis Gerald Ford, mit allen deutschen Bundeskanzlern von Konrad Adenauer bis Willy Brandt, mit allen Bundespräsidenten von Theodor Heuss bis Walter Scheel und schließlich mit allen israelischen Premierminister:innen von David Ben Gurion bis Jitzchak Rabin verhandelt und gestritten. Er wurde verehrt, gefürchtet und gehasst, kultivierte zeitlebens die Nonkonformität, den Widerspruch und die Kontroverse als sein Markenzeichen und war dennoch immer auch ein Mann des Dialogs, sei es zwischen jüdischer und afroamerikanischer

Gemeinschaft, zwischen Juden und Deutschen nach dem Holocaust oder auch zwischen Judentum und Christentum.

Die Erfahrung mit dem Zusammenbruch jüdischer Emmanzipation in Deutschland und schließlich mit dem nationalsozialistischen Terror blieb dabei bis zum Ende seines Lebens Grundlage seines politischen Handelns. Viele seiner Ideen und Handlungen sind nur vor dem Hintergrund dieser Erfahrung zu verstehen. Prinz' Biographie ist daher nicht allein als individuelles Porträt einer außergewöhnlichen Persönlichkeit, sondern vor allem im Kontext einer transnationalen jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung. Die historische Rekonstruktion seines Lebens eröffnet neue Erkenntnisse zur Transformation von individuellen Erfahrungsbeständen mit Nationalsozialismus und Holocaust in kollektives politisches Handeln, zur amerikanisch-jüdischen Nachkriegsgeschichte und nicht zuletzt zur Zusammenarbeit jüdischer Organisation mit der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

David Jünger



David Jünger ist seit Oktober 2025 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am MMZ. Er wurde 2013 an der Universität Leipzig mit einer Arbeit über „Jüdische Emigrationsfragen im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1938“ promoviert. Seine akademische Laufbahn führte ihn an die FU Berlin und das Selma-Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, an die University of Sussex, er absolvierte längere Forschungsaufenthalte unter anderem in Washington D.C., Jerusalem und New York. Zuletzt war er am Lehrstuhl für Zeitgeschichte und am Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik der Universität Rostock tätig, wo er seine Forschungsarbeit über den deutsch-amerikanischen Rabbiner Joachim Prinz zur Habilitation einreichte, die derzeit ins Englische übersetzt wird.

Perspektiven auf die Geschichte organisierter Flüchtlings-transporte seit den 1930er Jahren

Interdisziplinäre Tagung mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung am Neuen Markt



Eröffnungspanel mit Carolin Liebisch-Gümüs und Julia Kleinschmidt. Foto: Marion Schlöttke/ ZZF Potsdam

„Operation Safe Haven“, „Operation Wings of Eagles“ oder gar „Operation Moses“ – bereits die Namen deuten darauf hin, dass Luft- und Seebrücken sowie andere Rettungsmissionen für Verfolgte oft mit spektakulären und heroischen Narrativen einhergehen. Tatsächlich erscheinen organisierte Flüchtlingstransporte für die Betroffenen als Glücksfall – nicht zuletzt, weil sie im Unterschied zur individuellen Flucht, die in der Geschichte des 20. Jahrhunderts meist mit strapaziösen, gefährlichen Routen verbunden war, als inklusiver, sicherer und weniger beschwerlich gelten. Außerdem reagierten die Zielstaaten hier, anders als das bei individueller Flucht oftmals der Fall war, nicht mit einer Abwehrhaltung, sondern nahmen

bereitwillig eine bestimmte Zahl von Menschen auf.

Das MMZ organisierte gemeinsam mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) am 6. und 7. November die internationale Tagung „Fragile Lifelines: Organized Refugee Transportation and Rescue Missions since the 1930s“, um solche Erfolgsnarrative und impliziten Annahmen kritisch zu hinterfragen und eine gemeinsame Perspektive auf die allgemeine und jüdische Migrationsgeschichte zu entwickeln. Die verschiedenen Beiträge befassten sich mit exemplarischen Resettlement-Aktionen – und Politiken und dem Wandel von Transportmitteln – und Wegen im 20. Jahrhundert. Ziel der Tagung war es, komparativ Bedingungen von Rettungsaktionen und Transporten von gefährdeten Gruppen, Verfolgten und auf ihrem Fluchtweg Gestrandeten zu analysieren.

So wurde von der Mitorganisatorin des ZZF, Carolin Liebisch-Gümüs, der Turn zum sogenannten „Jet-Age“ in der Flüchtlingspolitik dargelegt. Zwischen den Nachkriegs- und 1970ern Jahren etablierte sich mit dem Flugzeug das sicherste Transportmittel, das jedoch gleichzeitig im Gegensatz zu Zug und Schiff deutlich weniger Menschen von Ort zu Ort bringen konnte und aufgrund



Abendveranstaltung zu Maritimer Seenotrettung im MMZ mit Annika Schlinghuber und Clemens Nagel. Foto: Marion Schlöttke/ZZF Potsdam

von Preisen und Visa-Bestimmungen Flüchtende vor andere Exklusionsmechanismen stellte.

Die Mitorganisatorin des MMZ, Julia Kleinschmidt, legte dar, vor welchen Hürden individuelle Geflüchtete im Gegensatz zu Menschen standen, die von staatlichen Stellen und dem UNHCR als „eingeladene“ Flüchtlinge in die Niederlande gelangten. Beide Beiträge erörterten, welche Rolle dem Flughafen (auch im Vergleich zum traditionellen Schiffshafen) als Transitraum in einer sich stetig militarisierenden Biopolitik zukam.

In den Diskussionen wurden Fragen zu Themen wie Exklusion und Inklusion bei der Auswahl der zu Rettenden, politische Agenden in der Geopolitik und der Wandel technischer Möglichkeiten aufgeworfen. Mexiko-Spanien, Shanghai-Russland, USA-Südafrika-Shanghai, Hongkong-Großbritannien waren nur einige der Rettungsrouten, über die gesprochen wurde.

Am Abend des 6. November wandte sich die Wissenschaft der Gegenwart zu und hatte zwei Expert:innen und Aktivist:innen der maritimen Rettung auf dem Mittelmeer zu Gast. Die Referentin für Flucht und Migration bei Terre des Hommes, Annika Schlingheider, und Clemens Nagel, Mitbegründer von Seebrücke e.V. Potsdam und regelmäßig für Sea-watch e.V. auf den Schiffen unterwegs, berichteten von ihren Erfahrungen als Seenotretter:innen. Ihre Eindrücke über Gefahren und Hürden für Geflüchtete und der Rettung auf dem Meer, bei der auch immer wieder Tote geborgen werden, standen hierbei im Mittelpunkt.

Die wissenschaftliche Keynote sprach am 7. November der Humangeograf der Monash Universität in Australien Peter Adey. Als Experte für Mobilität und Evakuierungen in der Geschichte des 21. und 20. Jahrhunderts brachte er mit seiner theoretischen Analyse eine weitere Ebene in die empirischen Beispiele der historischen Tagung ein.

Julia Kleinschmidt

Veranstaltungen und Publikationen

EINLADUNG UND LESETIPPS



Herzliche Einladung zur 4. Weihnucca-Veranstaltung am 10. Dezember 2025

Auch in diesem Jahr erwartet Sie ein vielfältiges Programm im Einstein Forum: Die Autorin Sara Klatt wird aus ihrem Roman „Das Land, das ich dir zeigen will“ lesen. Ein musikalisches Highlight erwartet Sie mit Masha The Rich Man. Begrüßt werden die Gäste von Werner Tress, dem stellvertretenden Direktor des MMZ. Außerdem stellen die Kolleginnen und Kollegen wieder ihre Buchempfehlungen des Jahres vor – die Titel können am Büchertisch erworben werden.

Beim anschließenden Empfang laden wir Sie herzlich ein, den Abend gemeinsam ausklingen zu lassen. Wir freuen uns auf Sie!

Bitte melden Sie sich unter moses@mmz.uni-potsdam.de an.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

KONFERENZ

Am 15. Januar 2026 findet am MMZ in Kooperation mit dem Zagreber „Centre for Promotion of Tolerance and Holocaust Remembrance“ die internationale Konferenz „Between Past and Present. Continuities of Right-Wing Extremist Images of Womanhood“ statt. Auf ihr werden Wissenschaftler:innen über ihre neuesten Forschungsergebnisse zur historischen und aktuellen Rolle faschistisch und nationalistisch orientierter Frauen von der Zwischenkriegszeit bis heute sprechen. Angesichts des Rechtsrucks in vielen europäischen Ländern soll aufgezeigt werden, wie antifeministische politische Ausrichtungen, traditionelle Weiblichkeitssbilder und rechte Ideologien die Gesellschaft bis heute prägen. Die Konferenz ist Teil des EU-Projektes „Teaching about Race and Gender Exclusion Timelines“, das am MMZ von Martina Bitunjac koordiniert wird. Anmeldung unter: moses@mmz.uni-potsdam.de

PUBLIKATIONEN

Die Schnittstelle zwischen Literatur und Film spielt in der Geschichte des Kinos eine zentrale Rolle. Bereits die ersten, Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen Filme greifen auf literarische Vorlagen zurück. Das fruchtbare Wechselverhältnis der beiden künstlerischen Gattungen geht aber weit über Adaptionen hinaus. Die Grenzen zwischen Film und Literatur und insbesondere

zwischen Literatur und Film heben sich in modernen Schreibweisen ebenso auf, wie das Kino selbst zum Bestandteil von Romanhandlungen wird. Rekurrenzen der einzelnen Autor:innen und Filmemacher:innen (bewusst oder unbewusst) auf bestimmte Traditionslinien, entwickeln sie zum anderen neue, disparate, komplexe Blickwinkel auf das Beziehungsgeflecht der beiden Medien. Im aktuellen Band des *Yearbook for European Jewish Literature Studies / Jahrbuch für europäisch-jüdische Literaturstudien* steht die Untersuchung des vielfältigen und vielschichtigen Zusammenspiels zwischen Literatur und Film/Film und Literatur im Zentrum der verschiedenen Beiträge. Die Autor:innen befragen die verschiedenen Facetten dieses Zusammenspiels anhand der drei Themengebiete Literaturverfilmungen, Film in der Literatur

und Literatur im Film unter wissenschaftlichen Prämissen der Jüdischen Studien. Die anhand der ausgewählten literarischen Texte und Filme in den Blick genommenen Relationen zu Autobiographieforschung, Sozialgeschichte, Erinnerungstheorie oder Rezeptions- und Wirkungsästhetik sowie Filmgeschichte in Verbindung mit Fragestellungen der Jüdischen Studien möchten Anregungen für zukünftige Forschungen bieten.

Yearbook for European Jewish Literature Studies / Jahrbuch für europäisch-jüdische Literaturstudien. Band 12 (2025): Literatur im Film – Film in der Literatur. Visuell-textuelle Verhandlungen jüdischer Topoi und Narrative Literature in Film – Film in Literature. Visual-Textual Negotiations of Jewish Topoi and Narratives.
Anna-Dorothea Ludewig/Ulrike Schneider (Hg.)



„Schnittstelle Literatur/Film“, generiert von ChatGPT, 7.11.2025.



IMPRESSUM

Moses Mendelssohn Zentrum

für europäisch-jüdische Studien

Am Neuen Markt 8, D-14467 Potsdam

Telefon: 0331 - 28 09 40

Fax: 0331 - 28 09 450

moses@mmz.uni-potsdam.de

www.mmz-potsdam.de

www.juden-in-brandenburg.de

Redaktionelle Leitung: Dr. Ines Sonder

Druck: druckhaus Köthen

Gestaltung:

edel & forst, www.edel-forst.de

Bankverbindung:

IBAN: DE74 1608 0000 4200 7575 00

Bezug über: www.mmz-potsdam.de